

WELT ONLINE

URL: <http://www.welt.de/wirtschaft/article3460263/Die-neue-Angst-der-Manager-vor-dem-Personal.html>

[Bilder ein-/ausblenden](#) [Artikel drucken](#)

Tätlichkeiten

Die neue Angst der Manager vor dem Personal

Von Ileana Grabitz und Flora Wisdorff 30. März 2009, 10:40 Uhr

Es geht ein Hass auf Manager durch die Unternehmen. In einer ganzen Reihe von Ländern sind Führungskräfte derzeit Gewalt ausgesetzt. Demolierte Autos, Tätlichkeiten, Geiselnhaft: Die Aggressionen gegen die Elite haben eine neue Dimension erreicht. In Deutschland hält sich die Gewalt in Grenzen – noch.



Foto: AP

3M-Manager Luc Rousselet ist wieder frei - seine Angestellten hatten ihn zwei Tage und zwei Nächte in Geiselnhaft genommen

Luc Rousselet, Frankreich-Chef der amerikanischen Büromaterialfirma 3M, hat keine gute Woche hinter sich: Zwei Tage und zwei Nächte verbrachte der Mann in Geiselnhaft, gefangen genommen von seinen eigenen Angestellten. Der Manager musste für die Sparpolitik seines US-Chefs büßen, derzufolge bei der französischen Tochter Hunderte Jobs wegfallen sollen.

Das Schicksal des Franzosen, der nur dank staatlicher Vermittlung überhaupt wieder frei kam, ist nur ein Beispiel von vielen. In einer ganzen Reihe von Ländern sind Manager derzeit Gewalt ausgesetzt. Ob in England, Frankreich oder den

USA – die Geschichten von Führungskräften, an denen sich die Wut der eigenen Mitarbeiter in Tätlichkeiten entlädt, häufen sich. Da werden Fenster von Villen eingeworfen, Autos demoliert, Eier geschleudert. Die britische Polizei befürchtet, dass die Gewalt noch zunimmt und bereitet sich auf einen „Sommer des Zorns“ vor.

Die Auseinandersetzung des Volkes mit seinen Wirtschaftsgrößen hat eine neue Dimension erreicht. Berthold Vogel vom Hamburger Institut für Sozialforschung erklärt das damit, dass die Topmanager „einen ungeschriebenen Gesellschaftsvertrag gekündigt haben“. Jahrelang sei das Bewusstsein genährt worden, dass Topmanager zwar mehr verdienen, aber dafür auch Verantwortung für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Ganze übernehmen. Die Finanzkrise habe die „organisierte Unverantwortlichkeit an der Spitze von Banken und Unternehmen“ deutlich gemacht. „Das befeuert Aggression in den mittleren und unteren Lagen der Gesellschaft“, sagt Vogel.

In Deutschland hält sich die Aggressivität – noch – in Grenzen. Aber hierzulande ist die Krise auch noch nicht richtig auf dem Arbeitsmarkt angekommen. Derzeit schützt die Kurzarbeit vielerorts noch vor Entlassungen. Zudem wird der Konflikt auch nicht, anders als in Frankreich oder Großbritannien, von den Gewerkschaften im Betrieb geschürt. Der soziale Frieden ist nach dem Krieg in Deutschland zum Standortvorteil geworden: Streiks kommen viel seltener vor als in anderen Ländern.

Konflikte werden traditionell nicht vor Ort, sondern zentral von den Großverbänden ausgefochten. Anders sei das in Frankreich, wo die „direkte Aktion“ der Gewerkschaften im Betrieb eine wichtige Rolle spiele, sagt Klaus Tenfelde von der Ruhr-Universität Bochum. Verbal gehen aber auch die hiesigen Gewerkschaften auf Konfrontationskurs: Der Chef des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Michael Sommer, warnte jüngst vor sozialen Konflikten auch in Deutschland – davor, „dass es knallt“.
